

g-Glis. Ein Gespräch über Jugendliche und Ausgang, Selbstverantwortung und Spass

«Sehe die Welt aus ihren Augen»



aria Pesce (siehe Texte rechte Seite).

FOTO WB

MARIA

aria Meichtry, 69 Jahre, ist seit 33 Jahren Präferin des Kollegiums in Zermatt. Aufgewachsen in Goms, half sie bis zum Abschluss im Landwirtschaftsbereich mit. Später arbeitete sie als Arbeitskraft im Spital und im Kloster St. Ursula ein. In ihrer Freizeit fährt Schwester Maria gerne Velo. Auch auf den Langlauf-Loipen im Goms ist sie oft anzutreffen. Die Schülerinnen im Internat sagen, sie sei die gute Seele im Haus. Und das Mädchen für alles.



obby. Sr. Maria beim Langlaufen im Goms.

FOTO ZVG

Gibt es immer noch diese Tagesstruktur im Internat?

«Selbstverständlich. Für die Jüngeren ist das Frühstück vor der Schule Pflicht. Nach der Schule kehren die Jugendlichen ins Internat zurück. Um 17.15 Uhr ist Studium bis 18.10 Uhr. Dann gibts das Znacht. Danach haben die Jugendlichen Freizeit. Sie machen oft Sport, surfen im Internet oder hängen herum. Um 20.00 Uhr ist wieder Studium bis um 21.30 Uhr. Die Älteren dürfen im Zimmer lernen, die Jüngeren müssen in den Studiensaal. So geht das von Montag bis Donnerstag. Am Mittwoch ist es lockerer. Da gibt es am Abend einen Film oder Sport.»

«Ich könnte ein Buch schreiben über die Zeit im Internat.»

Wie hat sich Ihre Arbeit in den Jahren verändert?

«Die Bedingungen sind besser geworden. Früher waren wir 24 Stunden am Tag für die Mädchen da. Heute haben wir mehr Freiräume, weil wir ein Team von sieben Präferkten sind. So kann ich zwischen durch gut abschalten.»

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus?

«Er richtet sich stark nach demjenigen der Jugendlichen. Die Mahlzeiten sind Fixpunkte. Ansonsten gibt es viel Abwechslung. So viele Jugendliche – irgendjemand hat immer etwas auf dem Herzen. Zwischendurch finde ich auch Zeit für mich. Ich bete dann für alle Menschen in der Welt. Schliesslich bin ich eine Ordensschwester (lacht). Oder ich gehe langlaufen oder Velo fahren.»

Am meisten freuten wir uns früher auf die paar Stunden Ausgang. Wann müssen die Schüler heute zurück im Internat sein?

«Die 1.- und 2.-Klässler dürfen einmal pro Monat bis um 23.00 Uhr. Bedingung: Sie sind 16 Jahre alt. Die 3.-Klässler können zweimal pro Monat, ebenfalls bis um 23.00 Uhr. Die 4.- und 5.-Klässler einmal pro Woche bis 23.30 Uhr.»

Klappt das?

«Ganz sicher. Die 1.- und 2.-Klässler können es jeweils kaum erwarten. Weil sie nicht oft gehen können, verhalten sie sich anständig. Wohl aus Angst, beim nächsten Mal nicht mehr gehen zu dürfen. Und die Ältesten nutzen nicht mal mehr jeden Ausgang. Die haben halt viel zu tun. Und was erlaubt ist, macht eh keinen Spass.»

Was tun Sie, wenn sich ein Mädchen danebenbenimmt?

«Ich suche das Gespräch. Aber am Tag danach. Wenn etwa eine junge Dame im Ausgang über den Durst getrunken hat oder sonst etwas los ist, lasse ich sie in Ruhe. Am Tag danach sieht die Welt anders aus. Dann frage ich: Siehst du ein? Merkst du, dass das nicht besonders schlau war? Das klappt immer.»

Wie oft werden Sie enttäuscht?

«Sehr selten. Wissen Sie, ich könnte ein Buch schreiben über meine Zeit im Internat. Himmelherrgott!, diese Geschichten. Unglaublich. Ja, es gäbe ein grosses Buch. Aber es würde nicht für eine einzige Seite mit negativem Inhalt reichen.»

Aber wütend werden Sie schon ab und an?

«Es braucht viel, bis ich zornig werde. Wenn die Mädchen mich anlügen, tut mir das weh. Oder wenn sich Buben auf den Mädchenstock schleichen und ich per Zufall Dinge sehen muss, die ich nicht sehen will. Dann bin ich enttäuscht. Und traurig. Und dann weine ich auch mal. Weil ich denke, dass die Mädchen mein Vertrauen missbraucht haben.»

Was wäre ein Grund, um eine Schülerin aus dem Internat zu entlassen?

«Wenn Drogen im Spiel sind. Oder es ein ernsthaftes Problem mit Alkohol gibt. Oder wenn sich ein Mädchen einfach nicht integrieren kann und sich nicht an unsere Regeln hält. Das gab es halt auch in all den Jahren.»

Wann mussten Sie zum letzten Mal hart durchgreifen?

«Mein Gott, wann war das? (denkt lange nach). Vor sechs oder sieben Jahren musste ich ein Mädchen zwei Monate vor der Matura aus dem Internat entlassen. Es hatte ein paar Probleme gegeben und dem Mädchen ging es nicht gut. Und irgendwann kam sie einfach nicht mehr nach Hause am Abend. Da mussten wir durchgreifen. Das war wohl der härteste Fall.»

Tun Ihnen die Mädchen in solchen Fällen leid?

«Teilweise schmerzt es schon. Ich denke dann: Mein Gott, musste das sein? Aber manchmal geht es nicht anders. Das besagte Mädchen hat mich übrigens drei Wochen später angerufen und mir seine neue Wohnung gezeigt. Und ich hatte gedacht, von der höre ich nie mehr etwas.»

«Ich frage mich: Finden alle einen Beruf und eine Familie?»

Was bereitet Ihnen sonst Sorgen im Alltag?

«Ich bin eine Frohnatur und meistens zufrieden. Und die lieben Mädchen geben mir nur selten einen Grund, mich zu sorgen. Was mich im Alltag manchmal beschäftigt, ist der Gedanke, ob alle, die hier sind, einmal eine gute Arbeit finden und eine Familie haben werden. Ob sie den Einstieg ins richtige Leben schaffen. Was aus ihnen wird.»

Sie haben als Schwester eine enge Beziehung zu Gott. Bei den Mädchen ist dies kaum der Fall.

«Hm! Was soll ich sagen? Im-

mer, wenn wir beim Frühstück das Morgengebet sprechen, das mehr ein guter Gedanke ist, sind alle Schüler mucksmäuschenstill. Und als ich einmal beim Frühstück sass und alle Schüler unüblich ruhig am Tisch sassen, liess ich das Morgengebet einfach sausen. Nach dem Frühstück kamen zwei Mädchen zu mir und sagten: «Schwester Maria, sie haben heute nicht gebetet».

Sie haben einen guten Draht zu den Jungen.

«Ja, ich denke schon. Aber das ist die Grundvoraussetzung. Als ich 1978 eintrat, sagte ich mir: Ich mache das genau ein Jahr. Wenn die Chemie zwischen mir und den Jungen nicht stimmt, höre ich auf. Wenn die Jungen mich nicht akzeptieren, macht es keinen Sinn. Aber Sie sehen, ich bin immer noch hier.»

Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Schülerinnen?

«Immer wieder. Ich erhalte Post. Und manchmal ruft mich jemand an. Und neuerdings kann ich auch mit diesem Mail-Zeugs umgehen. Das ist ziemlich praktisch und gar nicht schwierig. Einmal haben mir ehemalige Schülerinnen sogar eine Reise geschenkt. Von Passau nach Wien in einer Woche – mit dem Velo. Es war wunderschön.»

«Zuletzt musste ich vor sechs Jahren hart durchgreifen.»

Seit 33 Jahren sind Sie Präferkin im Internat. Wie lange wollen Sie es bleiben?

«Ja, diese Frage stelle ich mir auch manchmal (lacht).»

Und?

«Das sage ich Ihnen sicher nicht. Ich wollte schon mehrmals aufhören, aber irgendwie habe ich es nicht geschafft. Die von der Internatsleitung haben mich immer wieder überredet. Mal schauen, was die Zukunft bringt.»

Was haben Sie in all den Jahren gelernt von den vielen jungen Menschen?

«Zufrieden zu sein. Ich habe viel von ihrem Lebensmut und ihrer Heiterkeit abbekommen. Ich sehe die Welt aus ihren Augen. Das tut mir gut und hält mich jung.»

Könnten Sie loslassen?

«Ich denke schon. Man muss irgendwann auch sagen können: Jetzt ist's gut. Mit 70 Jahren würde das einem nicht mehr so schwerfallen. Ich freue mich, irgendwann mehr Ruhe und stille Momente zu haben. Aber klar würden mir gewisse Dinge fehlen.»

Was bliebe am Schluss?

«Viele gute Gedanken. Und dass es eine wunderbare Zeit war. Ja, das war es wirklich.»

Interview: Samuel Burgener

OBERSTUFE

Maria Eggs, Reckingen

«Mattini, Gommini, Saasini, Leetschini und alle anderen – wir sind hier wie eine grosse Familie. Ich fühle mich seit dem ersten Tag wohl. Ich bin jetzt im letzten Jahr. Da kann man machen, was man will, wenn man sich an die Regeln hält. Die Tagesstruktur hat mir in den ersten Jahren sehr geholfen. Mittlerweile lerne ich selbstständig. Im ersten Jahr freuten wir uns immer mächtig auf den Ausgang. Mittlerweile gehen wir nicht mal mehr jede Woche. Ohne Schwester Maria wäre das Internat nicht das Internat. Ihre männlichen Kollegen sind manchmal etwas strikter. Hm, es ist schon verrückt, wie schnell die Zeit vergeht. Vor fünf Jahren haben wir zu den Ältesten aufgeschaut. Und jetzt sind wir selbst im letzten Jahr.»

Maria Eggs ist 20-jährig. Sie besucht das 5. Kollegiumsjahr.

MITTELSTUFE

Margaux Dubuis, Savièse

«Ich bin gerne hier. Ich habe es schon am Anfang cool und spannend gefunden. Ich dachte: Brig-Glis ist geil, ich bleibe. Ich würde keine WG wollen. Zumindest nicht jetzt. Da müsste ich kochen und abwaschen. Hier aber leben wir wie in einem Hotel. Das ist toll. Was ich schade finde im Internat, ist die Gruppenbildung. Die vielen welschen Jugendlichen bleiben meist unter sich. Und den Oberwallisern ist das egal. Eigentlich sind wir vom Unterwallis doch nach Brig-Glis gekommen, um Deutsch zu lernen. Aber ja, es klappt trotzdem irgendwie. Komisch ist der Bezug des Oberwallis zur Pünktlichkeit. Welch ein Drama, wenn man mal eine Minute zu spät kommt. Aber da bleibe ich hartnäckig (lacht).»

Margaux Dubuis ist 17-jährig. Sie besucht das 3. Kollegiumsjahr.

UNTERSTUFE

Michela Pesce, Zermatt

«Das Internat ist während der Woche wie ein Ersatz für das Zuhause. Und es ist ein guter Ersatz. Zum Glück gibt es hier fixe Zeiten, an die man sich vorab in den ersten zwei Jahren halten muss. Sonst würde ich nichts lernen. Trotzdem hat man auch in dieser Struktur seine Freiheiten. Im ersten Studium mache ich stets die schriftlichen Hausaufgaben. Und im zweiten lerne ich etwas. Das funktioniert gut. Das Internat ist die beste Lebensschule. Man lernt, Rücksicht zu nehmen, sich anzupassen, Konflikte zu lösen. Schade ist, dass die Zeit, die man für sich selbst hat, knapp bemessen ist. Aber dafür ist immer etwas los. Stillstand gibt es nicht.»

Michela Pesce ist 16-jährig. Sie besucht das 2. Kollegiumsjahr.